

Paul Auster: „Baumgartner“

Ein trauernder Mann

Von Jörg Magenau

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 09.11.2023

Im März machte die Schriftstellerin Siri Hustvedt, öffentlich, dass ihr Mann Paul Auster an Krebs erkrankt sei und sie nun gemeinsam im "Cancerland" lebten. In seinem neuen Roman geht es um den Tod, die Liebe, die Trauer und es ist schwer, ihn nicht auf Paul Auster, Siri Hustvedt und ihre gegenwärtige Situation zu beziehen.

Paul Auster braucht nicht viel Material, um daraus Literatur zu machen. Ein paar Missgeschicke reichen aus, um ins Geschehen hineinzufinden. Baumgartner, ein 71jähriger emeritierter Phänomenologe, möchte ein Buch über Kierkegaard aus dem Erdgeschoss holen und außerdem seine Schwester anrufen. Doch weil er drei Stunden zuvor die Frühstückseier vergessen hat, verbrennt er sich am glühend heißen Topf die Hand und stürzt wenig später, als der Zählerableser des Stromversorgers kommt, die dunkle Kellertreppe hinab. Es schmerzt die Hand, es schmerzt das Knie, mit Schmerzen kennt Baumgartner sich aus.

Ein trauernder Mann

Natürlich hat er das Buch, das er holen wollte ebenso wie seinen Anruf-Vorsatz längst vergessen. Stattdessen erinnert ihn der zerstörte Eiertopf an den Tag vor rund fünfzig Jahren, als er ihn in einem Secondhandladen in New York erwarb und dabei zum ersten Mal Anna begegnete, der Frau, die sein Leben ausmachte, die nun aber schon seit fast zehn Jahren tot ist. Sie kam bei einem Badeunfall ums Leben, der genauso überflüssig, dumm und vermeidbar war wie sein Sturz die Treppe hinab und wie alle dummen Zufälle, die das Leben – und die Bücher Paul Austers – ausmachen.

Leben in der Erinnerung

Geradezu modellhaft führt Auster vor, wie sich die unglücklichen Umstände über den Kopf des Protagonisten hinweg verketten und wie daraus etwas entsteht, das jenseits all seiner Absichten lag und das doch ins Zentrum seines Empfindens führt. Denn er ist nicht nur ein bisschen alterstüdelig, sondern vor allem ein trauernder Mann, der ohne die tote Geliebte aber mit seiner unendlichen Liebe weiterleben muss. Ansonsten geschieht so gut wie nichts. Da schreibt Baumgartner an einem Buch über das Verhältnis von Seele und Körper, macht einer deutlich jüngeren Frau – einer gemeinsamen Freundin von ihm und Anna – einen Hei-

Paul Auster

Baumgartner

Rowohlt

204 Seiten

24,00 Euro

ratsantrag und erwartet schließlich eine Studentin, die über Annas Gedichte, die Baumgartner nach ihrem Tod herausgegeben hat, promovieren möchte. In ihrer jugendlichen Lebendigkeit erinnert sie ihn an Anna, fast als wäre sie die Tochter, die er mit Anna nie hatte.

Jeder Aufbruch in die Zukunft ist zugleich eine Rückkehr zu ihr, der Vermissten, der Liebe seines Lebens. Jeder Moment ist von Reflektionen und Erinnerungen begleitet. Nach und nach entsteht das Bild eines gemeinsamen Lebens, das auch von autobiographischen Erzählungen und Gedichten aus Annas Nachlass bereichert wird. So wechselt Auster geschickt die Perspektive und bleibt doch immer bei seinem Helden, dem trauernden, sich der eigenen Endlichkeit stets bewussten Philosophen. Auch die Biographie Baumgartners wird nach und nach erzählt, bis hin zu einer Reise ins ukrainische Iwano-Frankisk, auf der Suche nach Spuren der jüdischen familiären Herkunft.

Biographisches Material

Nicht nur an dieser Stelle verarbeitet Auster autobiographische Elemente. Doch das geschieht bei ihm nie eins zu eins, sondern indem er sie als Material benutzt. Dass er selbst an Krebs erkrankt ist, mag ein Anlass dafür gewesen sein, über Trauer und Endlichkeit zu schreiben, doch als Überlebender und Trauernder versetzt er sich gewissermaßen in die Rolle seiner Ehefrau Siri Hustvedt nach seinem eigenen Tod. Wie lebt man weiter mit einer großen Liebe? Ein Autounfall, den sie erlebte, erlebt im Roman in abgemilderter Form Baumgartner. Dafür ist es hier Anna, die Austers Vorliebe, auf einer alten Schreibmaschine zu schreiben, teilt. In die gemeinsame Geschichte haben auch Episoden Eingang gefunden, die Auster tatsächlich mit seiner ersten Ehefrau Lydia Davis erlebt haben könnte. Dies alles belegt nur, wie er arbeitet und wie es ihm gelingt, aus Wirklichkeitspartikeln fiktive Figuren zu schaffen, die deshalb so lebendig und lebensecht wirken, weil sie aus wirklichem Schmerz und echter Erfahrung bestehen. Baumgartner ist ein Held, der als großer Trauernder durch die Gelassenheit besticht, mit der auf jegliches Geschehen reagiert. „Baumgartner“ ist ein großer, berührender Liebesroman.